

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 33 (2020)
Heft: [10]: Denkmal macht Schule

Artikel: Erinnerungsorte
Autor: Huber, Werner
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-913584>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erinnerungsorte

Schulhäuser sind wichtige öffentliche Bauten und starke Erinnerungsorte. An ihnen lässt sich die Arbeit der Denkmalpflege exemplarisch zeigen.

Text: Werner Huber

Im Leben jedes Kindes ist der erste Schultag ein einschneidendes Erlebnis. Später weckt er bei vielen positive, bei manchen wohl auch negative Erinnerungen. Der Anfang der Primarschule fällt in eine Zeit, in der in unserem Gedächtnis die unbewussten von den bewussten Erinnerungen abgelöst werden. Noch ist es nicht ein Gesamtbild, das sich einprägt, sondern Erinnerungsfetzen: der erste Banknachbar, die Farbstiftschachtel oder die freundliche Lehrerin – diese Momente sind unvergesslich. Die Bühne des ersten Schultags war das Schulhaus, das ab dann zu einem zentralen Teil der Lebenswelt wurde. Und wenn auch der Begriff «Architektur» noch fremd war, so hat das Gebäude dennoch seine Eindrücke hinterlassen.

Mit Blick auf die eigenen Erfahrungen wird schnell klar, wie wichtig die Rolle ist, die ein Schulhaus im Leben eines Kindes spielt. Selbstverständlich entscheiden pädagogische Konzepte, die Lehrpersonen und das familiäre Umfeld viel unmittelbarer über den schulischen Erfolg oder Misserfolg als die Architektur. Doch niemand wird bestreiten, dass eine gut gestaltete Umgebung zum Wohlbefinden beitragen kann. Die pädagogischen Konzepte sind stetigem Wandel unterworfen, Lehrerinnen und Lehrer und die Kinderscharen kommen und gehen – die Schulhäuser überdauern Generationen. Entsprechend wichtig ist es, diesen Gebäuden die ihnen gebührende Aufmerksamkeit zukommen zu lassen. Als Bildungsnation hat die Schweiz darin eine grosse Tradition.

Brennpunkte der Schweizer Architektur

Das föderalistische, direktdemokratische System der Schweiz steht einem starken Staat und damit der baulichen Repräsentation grundsätzlich skeptisch gegenüber. Die Bildung hingegen hat einen hohen Stellenwert. So haben Gemeindehäuser an der Urne oft einen schwereren Stand als Schulhäuser: Schule ist Zukunft, und die Zukunft, das sind unsere Kinder. Unabhängig von den sich wandelnden pädagogischen und architektonischen Strömungen sind Schulhäuser und Schulanlagen oft bauliche und – mit Turnhalle und Mehrzwecksaal – auch gesellschaftliche Brennpunkte einer Gemeinde.

Als öffentliche Bauten sind Schulhausneu- und -umbauten oft das Ergebnis eines Wettbewerbs; nach wie vor ist die freie Konkurrenz unterschiedlicher Entwürfe ein Garant für architektonische Qualität. So sind die Schulhauswettbewerbe nicht nur eine starke Konstante in der Schweizer Wettbewerbsstradition, sondern die gebauten Schulhäuser sind auch ein Spiegel der Schweizer Architektur und damit der Gesellschaft und Kultur schlechthin.

Die Europäischen Tage des Denkmals, in der Schweiz seit 1994 begangen, stehen 2020 unter dem Motto «Weiterbauen». Dass die Denkmalpflege des Kantons Zürich dabei die Schulhäuser in den Mittelpunkt stellt, ist unter mehreren Gesichtspunkten bemerkenswert: Zum einen kann

sie damit zeigen, dass schulischer Wandel und Denkmalschutz sich nicht ausschliessen, sondern sich beflügeln können. Zum anderen ist das Schulhaus ein Thema, das uns alle berührt – sei es entrückt in der Erinnerung, sei es konkret mit den eigenen Kindern. Ein scheinbar fachlicher Diskurs erreicht so unmittelbar breite Bevölkerungsschichten. Und schliesslich spannt der Schulhausbau auch zeitlich einen grossen Bogen aus dem ersten Drittel des 19. Jahrhunderts bis in die Gegenwart auf.

Zeugen des Wandels

Wie unter einem Brennglas gewähren die Schulhäuser aus unterschiedlichen Epochen Einblick in das Leben der Zürcherinnen und Zürcher. Das kleine Dorfschulhaus weckt Erinnerungen an Gotthelfs Zeiten, als ein gleichermassen strenger wie gütiger Lehrer in der Schulstube die grosse Klasse unterrichtete und züchtigte. Bauten im Heimatstil siehe S.29 zeugen nicht nur von einer scheinbar heilen Welt, sondern auch davon, wie man der Architektur eine pädagogische Rolle zuschrieb. Später wurden aus den Schulhäusern in die Landschaft ausgreifende Schulanlagen. An den Schulbauten lässt sich auch die Karriere von Baumaterialien ablesen, etwa beim Stahlbau des Schulhauses Brüelmatt in Birmensdorf siehe Seite 22 oder beim Beton der Schulanlage Watt in Effretikon siehe Seite 27: In den 1960er-Jahren war er das Material der Zukunft, wenige Jahre später wollten viele – wohl eher die Lehrer als die Kinder – dem Beton den Garaus machen. Manchmal, wie beim Effretiker Wattschulhaus, braucht es die zeitliche Distanz einiger Generationen, damit ein Gebäude als wichtiger Zeuge der Zeit und somit als Schutzobjekt erkannt und anerkannt wird. Wer hätte vor fünfzig, sechzig Jahren gedacht, dass ein altes Fabrikgebäude die Herzen nicht nur der Denkmalpfleger, sondern auch von Loftbewohnerinnen, Partygängern oder Start-up-Firmen höher schlagen lässt? Oder gar, dass sich die Zürcher Kaserne zu einem Schulhaus umbauen lässt siehe Seite 30?

Im Leben bewegen wir uns nur in eine Richtung: vorwärts in die Zukunft. Doch die Zeitschiene ist keine Einbahnstrasse. Es lohnt sich, ab und zu das Vergangene Revue passieren zu lassen. Wie Meilensteine stehen da die im Inventar der Denkmalpflege aufgeführten Gebäude. Sie berichten uns von früheren Lebensvorstellungen, individuellen Vorlieben und Abneigungen, von gesellschaftlichen Bedürfnissen und Zwängen. Sie widerspiegeln technische Möglichkeiten und deren Grenzen, und sie führen uns ästhetische Strömungen vor Augen. Wir bemühen uns in jeder Zeit, das Richtige zu tun. Das war auch früher so, selbst wenn uns heute manches falsch erscheint. Wenn wir verstehen, wie es dazu kam, wie wir heute leben, wenn wir Rückschlüsse aus dem Vergangenen ziehen, können wir daraus Hinweise für die Gestaltung der Zukunft gewinnen – auch und besonders für die bauliche Entwicklung. ●



Schulhaus Halden, Glattbrugg:
Treppenhalle im Neubau.